

einem feindlichen Stamme zur Vergeltung dafür getödet hat. Dabei beobachtet er einen Käfer, der unten neben die Leiche gelegt wird; die Richtung, die dieser einschlägt, giebt an, wo der unbekannte Mörder zu suchen ist. Diese Menschen essen aber nicht bloß ihre Feinde, die sie im Kampfe getödet haben, sondern auch das Fleisch ihrer Freunde und AVerwandten, sobald sie eines natürlichen Todes gestorben sind.

Auch in ihren Lustbarkeiten sind die Austral-Neger eine häßliche Erscheinung. Der Corrobory, ihr Lieblingstanz, ist der wildeste und scheußlichste Tanz; er wird in der Nacht aufgeführt. Auf ein Zeichen versammeln sich die jungen Männer und, während die Musik beginnt, nähern sie sich, auf dem ganzen Körper mit weißem Thon bemalt, einem großen Feuer. Der Tanz beginnt. Einige haben ähnlich den Merkursflügeln Zweige um die Knöchel gewunden, während andere ihre schwarzen Haarlocken wie Schlangen um ihre Köpfe schütteln, das Weiße des Auges hervordrehen und ihre Zähne fletschen. Zwischen ihnen bewegen sich scheußliche Kerle hin und her mit langen Stangen und Knütteln, die sie über ihre Köpfe erheben, wobei ein Gesang ertönt und auf ein wunderliches Instrument, bestehend aus einem über einen Ring gespannten Fell, geschlagen wird, als ob es darauf abgesehen wäre, die Umstehenden taub zu machen. Diese Rolle fällt stets einem Weibe zu. Anfangs sind die Bewegungen ziemlich langsam, allmählich nehmen sie an Schnelligkeit zu, bis die Scene ein unbeschreibliches Wirrwarr von Sprüngen, Heulen und Fragen darbietet und in so schreckliche Wildheit ausartet, daß der Zuschauer unwillkürlich um seine Sicherheit besorgt wird. Plötzlich hört das Durcheinander auf, und die wilden geisterartigen Gesellen begeben sich so ruhig und geräuschlos auf die Seite, als hätten sie bei der Aufführung nicht das Mindeste zu thun gehabt.

Von diesem lebenswürdigen Volke leben einige Tausend in Sidney, und die lasterhaftesten Streiche haben sie sich viel lieber angeeignet als die Segnungen der Besittung. Ihre Kleidung besteht gewöhnlich aus einem Durcheinander aller möglichen Gewänder, wie sie ihnen eben in den Wurf kommen. Zu dem schwarzen Tracte tragen sie oft einen verabschiedeten Damenstrohhut oder die Narrenkappe eines Chinesen, während die Beine in den weiten Kleidern eines Malayen stecken. — Die meisten von ihnen sind geschickte Barbieri, spitzbüßische